

Der Übergang

En/t/tree (sprich „ontree“):

das; Eingangsraum, Vorzimmer, in Wohnungen auch Flur genannt, der den Übergang von Eingangstür in die Wohnräume markiert.

Ratlos stehe ich vor meiner Garderobe im Flur.

Unser Flur ist sehr klein.

Unsere Garderobe auch.

Vier Haken oben und drei Kinderhaken unten. Es waren mal vier, aber der vierte ist in folge massiver Gewalteinwirkung kleiner Kinderhände sang und klanglos verschwunden. Übrig blieb ein hässliches Loch, das auch nicht schöner wird, würde man es mit irgendwas zuschmieren. Also ist es wie ein kleines Mahnmal im Flur verblieben. Und gesellt sich zum einen oder anderen sinnlosen Loch, Kratzer oder Gekrickel an den Wänden unserer Wohnung.

Mit unserer Garderobe haben wir ein massives Raum- Problem: Das Missverhältnis zwischen Wandfläche, Hakenanzahl und dem, was daran hängt, ist mittlerweile so groß geworden, dass ich manchmal einfach andächtig vor dem Stoffhaufen, der mal eine Flurwand war, stehen bleibe und inne halte.

Mein Mann hat vor Jahren einmal die Parole ausgegeben, dass nur das an der Garderobe hängen sollte, was auch benutzt wird. Im Idealfall, so dozierte er, eine Winter-, oder eine Sommerjacke. Vielleicht ein Schal – in Worten „EINER“ pro Erwachsenen oder Kind, sowie vielleicht eine Tasche.

Mehr nicht.

Nun ist es aber so, dass mir persönlich mehr als eine Jacke gehört. Ich habe im Winter zwei und im Sommer – nun ja, mehr eben.

Und das Wetter macht mir immer einen Strich durch die Rechnung, sollte ich mal versuchen, ein Jahreszeitenkapitel zu schließen und beispielsweise die Winterjacken in den Keller zu schleppen und zu waschen.

Ich kann eigentlich darauf wetten, dass es zwei Tage später so kalt wird, dass ich sie wieder brauche.

Also hänge ich sie wieder hin. Da es wieder ein paar Tage später aber frühlingshaft bis sommerlich warm wird, muss ich alle Übergangsjacken auch hängen lassen.

Kinder sind überdies meistens angezogen wie Zwiebeln:

Man hüllt sie in eine moderne Softshelljacke, darüber kommt eine Daunenweste und sollte es dann auch noch schütten wie die Sau, wird das Michelin-Outfit durch eine Regenjacke komplettiert.

Ich kolportiere, dass mindestens die Hälfte des Umsatzes, den die Outdoorindustrie macht, mittlerweile an Kinderkörpern hängt.

Früher hatte man in der Regel eine Jacke pro Halbjahr und man hatte keine Übergangsjacken. Dazu kam ein Regen-„KiWi“, in dem man schrecklich schwitzte, der aber eine zeitlang ziemlich in war (zur Freude der besorgten Mütter).

Wir Kinder kämpften ab Ostern täglich mit meiner Mutter um jedes Grad Celsius – teilweise auch mit unlauteren Mitteln: Mit dem Feuerzeug erwärmten wir das Außenthermometer auf dem Balkon, um endlich aus der Winterjacke in die meist

neue Sommerjacke schlüpfen zu dürfen. Dies durften wir, wenn es morgens nach dem Frühstück bereits über 10 Grad hatte.

Ab circa dem 12. Lebensjahr war diese Sommerjacke einfach eine Jeansjacke. Ohne Futter. Ohne Softshell, ohne Wassersäule.

Ein Wunder, dass wir nicht alle regelmäßig an Lungenentzündung erkrankten, denke ich mir versonnen.

Meine Mutter durchschaute das Spielchen im Übrigen sofort, vielleicht auch, weil wir über die Jahre das eine oder andere Thermometer ankokelten. Außerdem hatte sie irgendwann ein Kontrollthermometer, das für uns unerreichbar vor dem Küchenfenster klebte.

Männer finden Übergangsjacken seit jeher überflüssig. Entweder es ist noch kalt oder eben nicht. Ich frage mich, wie viel Evolution noch geschehen muss, damit auch Männer irgendwann einsehen, dass Frauen äußerst „temperaturfühlend“ sind.

Nein, es hat nicht nur mit Mode zu tun, dass ich mehrere Jacken habe, sondern auch damit, dass ich durch meine Jugend, als wir uns krampfhaft darum bemühten, auch wenn es uns einfach immer saumäßig gefroren hat, zu behaupten, es sei warm genug für die popelige Jeansjacke.

Kein Mensch hält das ein Leben lang durch, deshalb gönnt frau sich irgendwann eben mehrere Übergangsjacken für jede Befindlichkeit. So ist das.

Schaue ich im Übrigen die Garderobe anderer Familien an, entspannt mich das ungemein. Am besten sind die von Familien mit mehreren Töchtern.

Sofort möchte ich mich an die Wand lehnen, die so weich gepolstert ist, dass man ein kleines Stehschläfchen einlegen könnte.

Vor zwei Jahren dachte ich, ich hätte die ideale Lösung gefunden: Es wurde ein zweites Jacken- und Schaldepot aufgemacht, möglichst nahe an der Garderobe, um den Garderobenbehang rasch jedweder Temperaturkapriole anpassen zu können. Leider hat sich mein Problem dadurch nur noch vervielfacht.

Denn jetzt kommt das Suchen hinzu.

Mein Mann steht des Öfteren kurz vor einer Ohnmacht, weil ihm meine Schalsammlung in der Kommode das Auffinden seines Schals (in Worten „Einer“), seines Knirpsregenschirms oder seiner Mützen (mindestens 15) erschwert.

In der Regel steht er dann fluchend vor der Kommode, dreht sich um, steht fluchend vor der Garderobe und wünscht sich zurück in seine Junggesellenwohnung, die einfach gar keinen Flur hatte. Man betrat die Wohnung und stand direkt im Wohnzimmer.

Muss ein Mann gebaut haben.

Ohne Übergang.

Jetzt hat er einen Übergang, eine Familie und ein Platzproblem. Sollten die Heizkosten jedoch weiter explodieren, kann er sich notfalls im Flur einrichten. Der ist sehr gut gedämmt.

Was er nur mir zu verdanken hat.

In diesem Sinne, warme Grüße.